



GRÜNBLICK

NATURSCHUTZ BERLIN-MALCHOW - Umweltblatt Nr. 78 August 2008

Weiß der Kuckuck warum



Der NABU und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern haben den Kuckuck zum Vogel des Jahres 2008 gewählt, um auf Probleme aufmerksam zu machen, die seinen Fortbestand in einer sich wandelnden Landschaft gefährdet erscheinen lassen. Besonders im Westen Deutschlands häufen sich in den letzten Jahren Klagen über Rückgänge. Viele Legenden ranken sich um diesen einzigartigen Vogel. Die einen klimperten mit dem Geldbeutel, wenn sie den ersten Ruf im Frühling vernahmen. Das verhiess das ganze Jahr über ein volles Portmonee. Andere fürchteten, dass die Anzahl der verbleibenden Lebensjahre eines Menschen von der Zahl der Kuckuck-Rufe abhing. Aberglaube und üble Nachrede, weiß der Kuckuck warum. Seine Biologie ist einmalig in der Vogelwelt, da seine Fortpflanzung vollständig von der Aufzucht durch fremde Wirtsvogelarten abhängt. Man nennt ihn abfällig „Brutschmarotzer“. Welche Strategien er entwickelt, um den Bestand seiner Art zu sichern, weiß Dr. Klaus Witt. **Lesen Sie seinen Beitrag auf den Seiten 4 und 5.**

Gesundheit und fairer Handel sind heute in aller Munde, besonders wenn man sie auf Lebensmittel bezieht. Auf jeden Fall scheint die Gesellschaft sensibilisiert zu sein. Eine große Zahl von Konsumenten achtet inzwischen ziemlich genau darauf, woher die Nahrungsmittel kommen und wie sie produziert werden. Auch über die Auswirkungen gentechnisch veränderter Pflanzen auf unsere Natur machen sich viele Menschen Gedanken und wissen ihre Macht als Verbraucher zu nutzen. Wie aber steht es um unsere Aufmerksamkeit, wenn wir einen Blumenladen mit seiner üppigen Farbenpracht betreten.

Wenn wir Blumen verschenken, möchten wir mit Sicherheit einem lieben Menschen Freude bereiten. Wichtig und richtig wäre es aber, sich zu fragen, woher die Blumen kommen, unter welchen Bedingungen sie gezüchtet und in den Handel gebracht werden. Eigentlich müsste jedem klar sein, dass solche gewaltige Mengen nicht nur in unseren Gärtnereien wach-



Frag, woher die Blumen sind...

sen können. Der Blumenhandel ist zu einem Geschäft verkommen. Auf riesigen Plantagen werden in fernen Kontinenten Schnittblumen in Monokultur unter Beigabe bedenklicher Pflanzenschutzmittel und Dünger in Masse produziert und über zehntausende Kilometer zu uns gebracht. Das ist nur möglich, wenn Menschen

rücksichtslos ausgebeutet werden und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen müssen. Wie sonst sollten Rosen oder Tulpen zum Beispiel aus Südafrika oder Südamerika bezahlbar sein.

An dieser Stelle setzt unsere Verantwortung ein. Zumindest sollten wir uns an den saisonalen Rhythmus jeder Blume halten und auf Rosen oder Tulpen im Winter verzichten. Dabei sollten wir auch die Energiebilanz hier und an den Produktionsorten nicht vergessen. Wer also mit gutem Gewissen Freude bereiten möchte, tut gut daran, auf das FLP-Siegel zu achten. Das garantiert nämlich die Einhaltung ökologischer und sozialer Mindeststandards. Das heißt Freude bereiten und auch in diesem Bereich für mehr Ökologie und Gerechtigkeit zu sorgen. In Berlin gibt es bereits rund 40 Blumenläden mit dem Flower-Label-Programm. Einer befindet sich in der Lichtenberger Konrad-Wolf-Straße und zwei andere in der Sewanstraße.

Ihre Beate Kitzmann

Wie jedes Jahr am letzten Sonntag im August beenden wir das Malchower Storchjahr mit Jazz und einem zünftigen Wildgericht. Den Begriff Sweetwater - englisch korrekt eigentlich freshwater - haben wir unserem Süßwasseraquarium für heimische Fische entlehnt. Auch diesmal wird die Jazz'n Kids Revival Band aufspielen. Statt eines Wildschweins am Spieß wollen wir diesmal ein deftiges Wildgulasch oder ein anderes Gericht anbieten. Ganz neu hingegen ist der Spielort. Da

Jazz in Malchow



unsere Scheune vor dem Umbau völlig leer geräumt ist, werden wir erst- und letztmalig die akustischen Qualitäten dieses alten Bauwerks im gegenwärtigen Zustand testen. Auch kann uns unter dem Dach das Wetter nichts anhaben. Wir versprechen uns viel von dieser Veranstaltung. Seien Sie uns also herzlich willkommen **am Sonnabend, dem 30.8., von 17 bis 20 Uhr in der Naturschutzstation Malchow.** Der Eintritt für Personen über 15 Jahre beträgt 5 Euro.

Apfeltag

Am **Sonnabend, 28. September von 13 bis 17 Uhr** ist wieder großer Apfeltag in Malchow. Wer sich über Äpfel informieren oder endlich wissen möchte, welche Sorte in seinem Garten wächst, ist hier richtig. Dr. Lutz Grope und seine Pomologen-Kollegen können nahezu jede Frucht bestimmen. Dazu benötigen sie zwei bis drei Äpfel, ungewaschen natürlich, mit Stiel und möglichst einigen Blättern. Es gibt wie immer viel Literatur zum Thema, und das Storchencafé bietet Apfelgerichte und Rezepte an.

Stillstand überwunden

Vom 19. bis 30. Mai fand in Bonn die 9. UNO-Naturschutzkonferenz statt. Nur drei Monate sind vergangen, und in den Medien ist es wieder ruhig um dieses Thema geworden, zu ruhig. Dabei geht es nicht nur um das Aussterben einiger Tier- und Pflanzenarten, sondern um nicht weniger als die Zukunft der Menschheit. GRÜNBLICK erkundigte sich im BMU nach den Ergebnissen der Konferenz, nach konkreten Maßnahmen und den Möglichkeiten der Bürger zur Mitgestaltung. Unseren Fragen stellte sich Astrid

Klug, seit 2005 Parlamentarische Stabssekretärin beim Bundesminister. Naturschutz ist ein besonderer Schwerpunkt ihrer Arbeit im Ministerium. Seit sechs Jahren ist sie Mitglied des Deutschen Bundestages, war im Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit sowie Vorsitzende des Parlamentarischen Beirates für nachhaltige Entwicklung. Seit über zwei Jahrzehnten engagiert sie sich in der Umwelt-, Friedens- und Antiatomkraft-Bewegung. **Lesen Sie unser Redaktionsgespräch mit Astrid Klug auf S. 3.**

Eine Naturscheune für Berlin



Wie viele Begriffe scheinen auch alte Sprichwörter allmählich ihre Bedeutung zu verlieren, dass Träume Schäume sind zum Beispiel. Uns zumindest haben sie ein großes Stück weiter gebracht.

Als sich die Naturschutzstation Anfang der neunziger Jahre in Malchow etablierte, fand sie einen alten märkischen Dreiseitenhof vor, der in den Siebziger und Achtzigern von einem nicht gerade beliebten Ministerium bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet worden war. Überall Beton, Garagen, Treibstoffdepots. Wer heute die Station mit all ihrer Vielfalt natürlicher Lebensräume im Erlebnisgarten, von Demonstrationsobjekten und Bildungseinrichtungen betritt, begreift schnell, dass hier Idealisten ihre Träume Schritt für Schritt verwirklichen. Das aber ist ein langwieriger Prozess, der viel Arbeit, noch mehr Geduld und nicht zuletzt Geld erfordert.

Bis alle Ziele zum denkmalgerecht restaurierten Bauernhof mit modernstem umweltpädagogischen Innenleben erreicht sind, liegt noch ein weiter und beschwerlicher Weg vor uns. Im Augenblick jedoch befinden wir uns auf einer der spannendsten Etappen unseres bisherigen Daseins.

Nach langjährigen bundesweiten Bemühungen und zahlreichen Anträgen bei den unterschiedlich-

sten Stiftungen ist es nun endlich gelungen, eine beträchtliche Summe für das Projekt Naturscheune zu erhalten. Die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin hat nahezu eine Million Euro bewilligt, die denkmalgeschützte alte Scheune zu sanieren und der Stadt eine weitere Attraktion zu geben. Sie wird ein neues, großzügig gestaltetes Süßwasseraquarium für heimische Fische aufnehmen und auch Amphibien



und Reptilien unserer Natur präsentieren. In Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei wird dort auch wissenschaftlich gearbeitet. Des Weiteren trägt eine neue Ausstellung zum besseren Verständnis der Zusammenhänge natürlicher Kreisläufe bei. Ein

kleines Café nimmt ihr sicher etwas von eventueller musealer Strenge. Wenn es der finanzielle Rahmen zulässt, werden die Mitarbeiter der Station auf dem ehemaligen Heuboden neue Arbeitsräume vorfinden.

Das mag einfach klingen, bedarf aber bei einem Baudenkmal zahlreicher Genehmigungen und besonderer Vorgehensweise. Noch befinden wir uns im Stadium der Bauplanung, die im Detail von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung befürwortet werden muss. Erst dann geht es an



Wie in Träumen sind die Ansprüche ziemlich hoch gesteckt. Deshalb freuen wir uns besonders über die Unterstützung, die uns die Direktoren des Berliner Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei sowie des Naturkundemuseums zugesagt haben. Wenn die Naturscheune ihre Tore öffnet, soll sie nicht nur ein wertvolles Instrument der Umweltbildung sein, sondern ein weiterer Anziehungspunkt für die Berlinerinnen und Berliner, natürlich auch für deren Gäste. GRÜNBLICK wird Sie. liebe

Leserinnen und Leser, regelmäßig über den Verlauf der Arbeiten unterrichten.

W. R.

Bildtexte: So sah der Hof um 1930 aus (l.o.). Unterschiedliche Nutzungen hinterließen ihre Spuren (m.o.). Geplante Frontansicht der Naturscheune (u.)

Buchtipp



Der perfekte Biogarten

Bob Flowerdew

Edition XXL GmbH,

Fränkisch-Crumbach 2008

ISBN (13) 978-3-89736-249-9

„Das Ziel des Biogärtners ist es, eine Umgebung zu schaffen, in der gesunde Pflanzen wachsen und gleichzeitig Schädlinge und Krankheiten vermieden werden, ohne dass dafür die Erde verseucht oder die natürliche Tier- und Pflanzenwelt geschädigt wird.“ Wie kann man die Erde verbessern, Kompost selbst herstellen, Chemikalien vermeiden? Welches ist die richtige Pflanzenauswahl, wie locke ich Tiere in meinen Garten? Diese Fragen werden in fünf Kapiteln Schritt für Schritt knapp und dennoch sehr anschaulich erläutert. Das Kapitel zum ökologischen Anbau von Obst und Gemüse bietet zahlreiche Tipps, zu gesunden und besonders schmackhaften Erträgen zu kommen. Abgerundet wird das Buch mit Tabellen zur Planung eines Biogartens rund um das Jahr. Dem Autor ist es gelungen, kompakt und dennoch leicht lesbar alles zusammenzutragen, was man für einen Biogarten braucht – und zu zeigen, dass es gar nicht so schwer ist, einen Biogarten anzulegen, auch wenn man kein Perfektionist ist. Ich hätte mir für Organic Garden Basics (so der englische Originaltitel) eine weniger abschreckende Übersetzung gewünscht.

Monika Baier

Ständig in Gefahr



Erstmals waren in diesem Storchjahr in Malchow beide Nester besetzt. Jeweils vier Eier wurden ausgebrütet. Von den acht Jungen

überstanden zwei die ersten Tage nicht. Ein normaler Vorgang. Würden die verbliebenen sechs Geschwister durchkommen, bliebe alles im Rahmen. Die Verlustrate bei Großvögeln ist im ersten Jahr extrem hoch. Bis zu 50 Prozent schätzen Experten.

Die sechs Jungvögel gediehen prächtig. Mit den ersten Flugversuchen in der zweiten Julihälfte begann das große Zittern. Immer wieder wurden in den vergangenen Jahren die Freileitungen über dem Gelände den Anfängern zum Verhängnis. Bei ihren ersten Versuchen bewegen sie sich in der



Luft genau so unsicher wie Kinder auf dem Boden bei ihren ersten tapsigen Schritten. Nur selten überstehen sie die Kollisionen, die zu schwersten Verletzungen führen. Die dünnen Röhrenknochen können dem Aufprall nicht standhalten. Am 31. Juli und am 6. August endeten für zwei der Jungvögel diese Unfälle tödlich. Der Absturz eines dritten am 11. August hatte eine Flügelamputation zur Folge.

Nun reden wir mit dem Leitungsbetreiber über das Anbringen gut sichtbarer Markierungen. Vielleicht hilft das künftig. W. R.



Redaktionsgespräch

mit Astrid Klug,

Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für
Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Der Einsatz lohnt sich

Seit der 9. UNO-Naturschutzkonferenz sind rund drei Monate vergangen. Offenbar hat sich die aufwendige Vorbereitung gelohnt. Der Minister sprach sogar davon, dass man mehr erreicht habe als erwartet. Was war das Besondere an dieser Konferenz?

Wir haben es bei der Konferenz in Bonn geschafft, uns bei den strittigsten Kernfragen der Konvention über die biologische Vielfalt (CBD) zu einigen und den lähmenden Stillstand der letzten Jahre zu überwinden. Damit meine ich nicht, dass wir zu jedem Thema bahnbrechende Beschlüsse erzielt und unser übergeordnetes Ziel, den weltweiten Biodiversitätsverlust deutlich zu bremsen, bereits erreicht haben. Aber die Vertragsstaaten der CBD haben erstmals sehr große Bereitschaft gezeigt, sich zu bewegen und zum Teil langjährige hartnäckige Positionen aufzugeben. Beispielweise ist es nach 16 Jahren endlich gelungen, einen gemeinsamen Weg einzuschlagen, der zu einer international verbindlichen Vereinbarung gegen Biopiraterie führen wird.

Während es in den Medien etwas stiller geworden ist, hat bei Ihnen die Umsetzung des Beschlusenen begonnen. Welches sind die konkreten Schritte?

Deutschland hat am ersten Konferenztag für zwei Jahre die Präsidentschaft der Konvention übernommen. Bis zur 10. Vertragsstaatenkonferenz im Herbst 2010 in Japan tragen wir eine große Verantwortung dafür, dass die Entscheidungen von Bonn umfassend und rechtzeitig umgesetzt werden. Dafür hat die 9. Vertragsstaatenkonferenz mit der "Bonn-Agenda für globale biologische Vielfalt" einen klaren Fahrplan beschlossen. Außerdem wollen

wir während unserer CBD-Präsidentschaft alle von uns in Bonn angestoßenen Prozesse mit großem Engagement weiter vorantreiben, zum Beispiel die Life-Web-Initiative zur Stärkung des globalen Schutzgebietsnetzes. Noch diesen Monat werden wir zu strategischen Gesprächen mit dem CBD-Sekretariat, dem UN-Umweltprogramm und Japan als Gastgeber der nächsten Vertragsstaatenkonferenz zusammen kommen. Mit Hochdruck führen wir die Arbeiten an der Studie über die ökonomische Bedeutung der biologischen Vielfalt sowie an einem internationalen wissenschaftlichen Gremium für Biodiversität (ähnlich dem IPCC beim Klimawandel) fort - beides ebenfalls Schwerpunkte der Bonn-Agenda von Minister Gabriel.

Reicht die deutsche Gesetzgebung auf allen Ebenen für die Umsetzung aus?

In Deutschland waren und sind wir durch die weit entwickelte Umweltgesetzgebung in der Lage, die in nunmehr 9 Vertragsstaatenkonferenzen beschlossenen Verpflichtungen der CBD umzusetzen. Die Bonner Beschlüsse sind natürlich wieder im Einzelfall darauf zu prüfen, ob wir in Deutschland und auch auf EU-Ebene weitergehende rechtliche Regelungen brauchen, zum Beispiel im Bereich des rechtlichen Regimes zum Zugang zu genetischen Ressourcen und gerechtem Vorteilsausgleich.

Sind die ehrgeizigen Ziele erreichbar oder machen nationale Interessen wieder vieles zunichte?

Wer international erfolgreich und glaubwürdig sein will, muss national seine Hausaufgaben machen. Dafür hat die Bundesregierung 2007 ihre Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt

beschlossen. Von allen Seiten gab und gibt es viel Lob für diese Strategie, die wir inzwischen in allen Regionen Deutschlands mit sehr vielen unterschiedlichen Akteuren diskutiert haben und deren Umsetzung höchste Priorität auf der politischen Agenda des Bundesumweltministeriums hat. Wir haben uns nicht träumen lassen, dass das Thema und die Strategie - auch dank der Bonner Konferenz - innerhalb nur eines halben Jahres eine so breite gesellschaftliche Resonanz erfahren würde. Viele Bundesländer arbeiten inzwischen an eigenen länderspezifischen Strategien. Und eine interministerielle Arbeitsgruppe wird sicherstellen, dass alle Bundesressorts ihre Verantwortung für die Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie wahrnehmen.

Wie gehen Sie mit Widerstand etwa aus der Wirtschaft um?

Die Widerstände sind gar nicht so groß, wie manche glauben. Uns war von Beginn an sehr wichtig, dass Regierung, gesellschaftliche Gruppen und Wirtschaft in Deutschland beim Schutz und der nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt eng zusammenarbeiten. Wir haben im Vorfeld der Konferenz eine Initiative zur Kooperation mit der Wirtschaft gestartet. Ausgewählte Unternehmen haben sich verpflichtet, mit konkreten Beiträgen die Ziele der CBD zu unterstützen und den Schutz der Biodiversität in Managementstrategien und Unternehmenszielen zu verankern. Vertreter führender Wirtschaftsunternehmen waren in der "Naturallianz" vertreten - einem Zusammenschluss von bekannten Persönlichkeiten aus Politik, NGOs, Wirtschaft, Medien, Wissenschaft und Kultur, die sich im Vorfeld der Konferenz für die Erhaltung und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt eingesetzt haben.

Auf Initiative des BMU erarbeiten Wissenschaftler derzeit außerdem einen Bericht, um die wirtschaftlichen Folgekosten der Naturzerstörung zu beziffern. Der bei der Konferenz vorgestellte Zwischenbericht der Studie belegt mit ersten Zahlen, dass der Schutz der biologischen Vielfalt um ein Vielfaches billiger ist als die Folgeko-

sten der Naturzerstörung zu bezahlen und dass in den Naturschutzgebieten weltweit heute schon Ökosystemdienstleistungen erwirtschaftet werden, deren Wert den Umsatz der Automobil-, Stahl- und IT-Industrie übersteigt.

Da der Erfolg solcher Vorhaben in hohem Maße davon abhängt, ob er von der Mehrheit der Bevölkerung getragen wird, ist es sicher erforderlich nahezu jedem zu erklären, was er davon hat?

Die Vielfalt der Natur stellt einen unschätzbaren Wert dar. Sie hat einen großen ideellen, aber auch einen ganz praktischen materiellen Wert. Für uns Menschen ist die Natur die Grundlage unserer Existenz: Sie liefert Nahrung, Trinkwasser, fruchtbare Böden und Brennstoffe. Wälder schützen vor Lawinen und Überschwemmungen, speichern große Mengen CO₂ und wirken damit gegen den Klimawandel. Fast die Hälfte aller zugelassenen Medikamente in Deutschland wird aus Pflanzenmaterial gewonnen. Bitterstoffe des Enzian helfen bei nervlicher Anspannung, Alkaloide von Tollkirsche und Mohn gegen Herzbeschwerden. Die Natur ist auch Vorbild für viele technische Lösungen: Für schmutzabweisende Fassaden standen die Blätter der Lotusblume Pate, Byssusfäden von Muscheln sind Vorbild für einen wasserfesten Dreikomponentenkleber. Zerstören wir die biologische Vielfalt, vernichten wir damit unsere Lebensgrundlagen, berauben uns und künftige Generationen wichtiger Entwicklungsmöglichkeiten.

Welchen Beitrag kann jeder Einzelne für Artenschutz und Artenerhaltung leisten?

Mit unserem persönlichen Konsumverhalten entscheiden wir täglich, wie es um die Zukunft der biologischen Vielfalt weltweit bestellt ist. Die Frage, für welche Lebensmittel, Kleidung oder Art der Fortbewegung wir uns entscheiden, bestimmt über das Schicksal von Tier- und Pflanzenarten, Wäldern, Flüssen und Meeren. Unser hoher Fleischkonsum führt weltweit zur verstärkten Rodung von Waldflächen, die zum Anbau von Futterpflanzen für

Mastvieh benötigt werden. Unser Appetit auf frischen und exotischen Fisch hat die massive Überfischung der Meere zur Folge.

Wir Verbraucher in den Industrieländern sind die treibende Kraft in diesen Prozessen. Experten gehen davon aus, dass der Ressourcenverbrauch in Deutschland die Kapazität der Ökosysteme in Deutschland um mehr als 50 % übersteigt. Mit unserem "Ökologischen Fußabdruck" leben wir über unsere Verhältnisse auf Kosten der nächsten Generationen!

Jede und jeder Einzelne kann dagegen etwas tun: verantwortungsvoll einkaufen, zum Beispiel regional produzierte Lebensmittel aus ökologischer Landwirtschaft, das Auto stehen lassen, Flugreisen vermeiden oder wenigstens deren CO₂-Ausstoß kompensieren, energiesparend heizen oder im Garten auf die Chemiekeule verzichten und ihn so gestalten, dass er gefährdeten Tier- und Pflanzenarten ein Zuhause bietet.

Das Artensterben macht auch vor Deutschland nicht halt.

Wie ist der gegenwärtige Stand?

Zurzeit schwindet die biologische Vielfalt weltweit in einer Geschwindigkeit, wie sie in der Geschichte vorher nicht beobachtet wurde. Deutschland stellt da tatsächlich keine Ausnahme dar. Laut der Roten Listen gelten von den einheimischen Pflanzenarten Deutschlands rund 26 %, von den Tierarten 36 % und von den Lebensräumen 69 % als bestandsgefährdet. Das sind beängstigende Zahlen, es gibt aber auch positive Entwicklungen. Einige bisher gefährdete Vogelarten entwickeln sich dank intensiver Anstrengungen wieder positiv, so etwa der Schwarzstorch oder der Seeadler. Unsere Flüsse sind wieder sauberer und artenreicher. Die Gesamtfläche der Naturschutzgebiete in Deutschland ist in den letzten 10 Jahren um etwa 30 % gestiegen. Das reicht noch nicht für eine Entwarnung. Aber es zeigt, dass wir mit effektiven Schutzmaßnahmen wichtige Erfolge erzielen und dass sich der Einsatz lohnt.

Vielen Dank für das Gespräch
Interview Werner Reinhardt



1

Was wissen wir über den Kuckuck?

Betrachten wir sein familiäres Umfeld. Die Familie der Kuckucksvögel ist weltweit in 28 Gattungen verbreitet und in 136 Arten gegliedert. Nur 54 Arten von ihnen zählen zu den Brutschma-

ten wie halboffenen Wäldern mit größeren Auflichtungen, nicht aber in geschlossenen Wäldern, ausgeräumten Feldgebieten oder geschlossen bebauten Dörfern und Städten. Die vom Männchen beanspruchten Reviergrößen schwanken je nach Lebensraum sehr stark zwischen 10 und 150 Hektar. Vermutlich hängt das von der Verbreitung und Häufigkeit seiner Wirtsvogelarten ab.

Wesentliche Bedingungen für sein Vorkommen

Voraussetzung sind ausreichend Nahrung, vor allem Raupen, wobei er auch stark behaarte nicht verschmäht, und natürlich brutaktive Wirtsvogelarten im Revier. Die Liste der als Wirte beschriebenen Vogelarten ist lang. Sie umfasst erstaunlicherweise mehr als 100. Nach der Körpergröße dominieren die kleinen vom Typ Grasmücke oder Rohrsänger. Die



CUCULUS

rotzern. Es ist die Gattung *Cuculus*, zu der unser Kuckuck gehört. Da in unseren Breiten kaum jemand eine andere kennt, interessiert sie uns natürlich am meisten. Sie umfasst 16 Arten, von denen neun im südlichen Asien beheimatet sind, vier in Afrika, eine in Australien und nur zwei in Europa und Nordasien. Mit nur einer Art haben wir in Deutschland herzlich wenig von dieser weltweiten Artenfülle abbekommen. Unser Kuckuck ist jedoch eine sehr weit verbreitete Art. Ihr Brutgebiet erstreckt sich von Nordafrika über ganz Europa und Nordasien bis hin nach Japan. Die Winterquartiere der europäischen Kuckucke liegen im südöstlichen Afrika südlich des Äquators, die der asiatischen in Indien und Südostasien nördlich von ihm.

Wo finden wir ihn in der Landschaft?

Einen Schwerpunkt bilden die Röhrichtufer der großen Gewässer. Gern hält er sich aber auch in kleineren Feuchtgebieten wie Luchen oder Mooren auf, die locker mit Büschen und Bäumen bestanden sind. In Wiesengebieten genügen ihm schon Zaunpfähle als Sitzwarten, um nach bestimmten Wirtsvogelarten Ausschau halten zu können. Auch finden wir ihn in trockeneren Gebie-

Palette reicht bis zu den größeren Drosseln. Alle aber sind deutlich kleiner als der Kuckuck selbst. Trotz der hohen Zahl an Wirtsvogelarten sind bestimmte Bedingungen für eine erfolgreiche Aufzucht eines Kuckucks im fremden Nest wichtig. Die Nester müssen für das Kuckucksweibchen direkt zugänglich sein. Damit sind Höhlenbrüter mit engen Einschluflöchern ausgeschlossen.

Die Legephase der Wirtsvogelarten soll möglichst gerade erst begonnen haben, damit das Kuckucksweibchen sein Ei dazulegen kann, bevor die Wirtsvogel zu brüten begonnen haben. Die Wirtsvogelarten müssen gegenüber dem Fremdei tolerant sein. Die Nahrung der Wirtsvogelarten, mit der sie die eigenen Jungen aufziehen, muss auch für den Jungkuckuck passen.

In unseren Breiten sind Bachstelze, Teichrohrsänger oder Rotkehlchen häufig genannte Arten, zu denen sich je nach Lebensraum Wiesenpieper in Wiesenlandschaften, Neuntöter in halboffenen, buschreichen Landschaften, Grasmücken in teilweise stärker gedeckten Landschaften mit Gebüsch und Bäumen, Gartenrotschwanz in halboffenen Wäldern und Obstkulturen gesellen können. Die meisten Menschen bewegt aber immer wieder die gleiche Frage:

hat es nicht le

Dr. Klaus Witt,
Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

Wie schafft es das Weibchen, dass sein Ei nicht erkannt und „verstoßen“ wird?

Die Geschichte der evolutionären Anpassung ist geradezu unglaublich. In vielen Fällen stimmt das Kuckucksei in Form und Farbe sehr gut mit den Eiern der Wirtsvogel überein. Sie sind zum Beispiel hell blaugrün mit dunklen Flecken bei Rohrsängern, hell bräunlich mit braunen Flecken bei Grasmücken, hell blaugrün und ganz ohne Flecken beim Gartenrotschwanz.

Diese Varianten sind offenbar genetisch fixiert. Ein Kuckucksweibchen kann also jeweils nur eine Sorte produzieren und muss daher versuchen, immer Gelege der gleichen Wirtsvogelart

zu finden. Gelingt das nicht und legt das Weibchen bei einer anderen Wirtsvogelart dazu, besteht ein größeres Risiko, dass die Wirtsvogel das Fremdei erkennen, dieses entweder entfernen oder das eigene Gelege ganz aufgeben. Aus diesem Grund sind größere Verluste der Kuckuckseier programmiert. Der Erfolg liegt lediglich bei 25 – 30 Prozent. Das Kuckucksweibchen gleicht dies durch eine erhöhte Anzahl eigener Eier aus, die innerhalb einer Brutzeit zwischen 9 und 22 betragen kann. Da das Kuckucksweibchen in ein Wirtsvogelnest immer nur ein Ei legt, benötigt es eine Vielzahl neuer Nester. Hinzu kommt, dass auch die Legephase der Wirtsvogel exakt passen muss.

Die Anpassung des Eies in Form und Farbe ist nicht die einzige

biologische Strategie, um zum Erfolg zu kommen. Der Jungkuckuck schlüpft auch etwas früher als seine gleich lang bebrüteten Nestgeschwister. Dazu trägt eine frühe Embryonalentwicklung bereits im Ovidukt des Kuckucksweibchens bei. Bei der Eiablage hat also die Entwicklung des Jungkuckucks bereits begonnen.

Im Unterschied dazu startet die Entwicklung der Nestgeschwister erst mit dem Brutbeginn der Wirtsvogel Eltern. Der Jungkuckuck schlüpft also in der Regel vor seinen Nestgeschwistern. Ein besonderer Hautreiz auf dem Rücken lässt ihn sofort andere Gegenstände im Nest auf den Rücken hebeln, sich an der Nestwand rückwärts hochstemmen bis der Gegenstand über Bord rollt. Im Regelfall sind das die noch im Ei steckenden Nestgeschwister. Aber auch wenn diese schon geschlüpft sind, haben sie im Allgemeinen keine Chance. Die Bestände der Wirtsvogelarten leiden nur in geringem Umfang unter dem Schmarotzertum des Kuckucks. Die Parasitierungsraten liegen nur im Prozentbereich des jeweiligen Bestandes, übersteigen also keinesfalls übliche



2

Verlustraten. Gelegentlich hört man die Sorge, der Kuckuck könne Probleme wegen des Klimawandels bekommen. Der nämlich läßt bestimmte ziehende Wirtsvogelarten immer früher in die Brutgebiete zurückkommen. Der selbst ziehende Kuckuck könne demnach zu spät erscheinen, um die Gelege seiner Wirts-

insgesamt ein Rückgang festzustellen, der dieser Art in der letzten Roten Liste der gefährdeten Brutvogelarten einen Platz auf der Vorwarnliste einbrachte. Diese Vorwarnliste ist kein unmittelbarer Bestandteil der Roten Liste. Sie soll auf solche Arten aufmerksam machen, bei denen Rückgänge erkennbar sind, deren Bestände

deutlichem Rückgang gegenüber dem früheren Zeitraum. Das ist vor allem bedingt durch die Großbauvorhaben in den östlichen Stadtbezirken. Die gleiche Organisation entwickelte für die Brut-saison 2007 ein detailliertes Programm zur flächendeckenden Kartierung aller Berliner Vorkommen. Daran beteiligte sich eine große Zahl von Mitgliedern ehrenamtlich, so dass erstmals in einem einzigen Brutjahr ein nahezu vollständiger Überblick über die Verbreitung des Kuckucks in Berlin gegeben werden kann. Da diese Kartierungen nahezu ausschließlich die rufenden Kuk-

eingelaufenen Daten seit 1990 zeigt, dass der wohl etwas zu hoch geschätzt wurde. Seit 1990 ist keine besondere Abnahme mehr festzustellen. Zweifellos ein erfreuliches Ergebnis.

Die typischen Lebensräume in der Stadt sind:

- große Gewässer mit ihren Röhrichtufern wie Karower Teiche, Müggelsee, Spree, Unterhavel, Seen im Grunewald,
- halboffene Landschaften z. T. mit Feuchtgebieten wie Hoberrechtswald, Lietzengrabenniederung, Tegeler Fließ, Lichtenberger Luche, Hönower Weierkette in Hellersdorf, Wuhle-

Schwerpunkte wie die Förderung der Röhrichtzonen der Gewässer, Natur- und Landschaftsschutz für viele Feuchtgebiete sowie die Entwicklung halboffener Landschaften in den Feldgebieten des Nordostens.

Vor diesem Hintergrund wünschen wir dem Kuckuck zukünftig weiterhin ein gutes Auskommen in Berlin mit günstigen Nahrungsquellen und guten Beständen der Wirtsvogelarten.

Bildtexte:

- 1 Das Kuckucksei ist fast vollständig an das Gelege des**



3

icht

vogelarten rechtzeitig zu erreichen. Aus Berliner Sicht lassen sich z. B. bei Drosselrohrsänger und Gartengrasmücke um 10 Tage frühere Ankunftsdaten seit 1965 belegen. Gleiches gilt aber auch für den Kuckuck, der etwa acht Tage früher kommt. Der Kuckuck verpasst also nichts!

Wie steht es um die Bestände in Europa?

Ein Brutvogelatlas für Europa nennt die ungefähre Zahl von 1,5 Millionen Brutpaaren. Davon leben ca. 700 000 im europäischen Teil Russlands, in Weißrussland, Spanien, Rumänien und Frankreich zwischen 110 000 und 220 000 und schließlich in Deutschland etwa 80 000 Brutpaare. Die Verteilung in Deutschland gestaltet sich weitgehend gleichförmig mit Ausdünnungen in Hochlagen der Mittelgebirge. In neun Bundesländern ging der Bestand seit 25 Jahren um mehr als 20 Prozent zurück. So ist für Deutschland



4

aber noch ungefährdet hoch erscheinen.

In Berlin haben Atlasarbeiten 1976–1984 für den Kuckuck eine weiträumige Verbreitung in den Randgebieten der Stadt aufgezeigt. Eine erneute Sammlung aller Daten in den 1990er Jahren durch die 1990 gegründete Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft ergab einen Bestand von 130 bis 160 Brutpaaren mit

kucksmännchen betrafen, ist die Angabe des Bestandes ehrlicherweise auch nur für die Männchen gültig, denn der Kuckuck geht keine feste Paarbindung ein. Nach Schließung von kleinen Lücken aus bekannten Daten der Vorjahre kann der Bestand von 2007 mit knapp 130 Männchen angegeben werden. Diese Zahl liegt zwar etwas unter dem früheren Schätzbestand, doch eine Revision aller

- tal, Gosener Wiesen,
- strukturreiche Feldgebiete wie Lichtenberger Feldflur, Gato- wer Rieselfeld.

Aus dieser Aufzählung geht hervor, dass die Stadtbezirke Pankow, Marzahn-Hellersdorf und Treptow-Köpenick besonders viele Kuckucke beherbergen. Gegenwärtig zeigt die Naturschutzpolitik in Berlin günstige

Wirtsvogels angepasst.

Es unterscheidet sich nur in der Größe.

- 2 Der kleine Teichrohrsänger merkt nicht, dass er einen Kuckuck aufzieht.**
- 3 Der Ruf bedeutet, dies ist mein Revier.**
- 4 Aufmerksam beugt der Kuckuck die Umgebung. Wo ist ein geeignetes Heim für meinen Nachwuchs?**



Dialogdisplays disziplinieren

Statistische Auswertungen zeigen positives Fahrverhalten

keiten sowie Durchschnittsgeschwindigkeit und die Anzahl der Fahrzeuge. Ein Ergebnis ist, dass die Auto-

geschriebene Geschwindigkeit. Nur auf der Hauptstraße war zu verzeichnen, dass die Durchschnittsgeschwindigkeit bei 38 - 48 km/h



belegt, dass in Tempo-30-Zonen vor Grundschulen kaum jemand das Limit überschreitet. Eine positive Bilanz.

Sechs Dialogdisplays werden nun an anderen Standorten, vorrangig an Grundschulen aufgestellt, die noch nicht berücksichtigt worden sind. Grundlage für die neuen Standorte ist eine Liste mit über einhundert Bürgervorschlägen. So kann auch dort überprüft werden, wie hoch das Verkehrsauf-

Ergebnissen muss leider auch vermeldet werden, dass von mehreren Displays die Solarmodule gestohlen worden sind. Diese werden in den nächsten Wochen ersetzt, und alle Geräte erhalten eine Sicherung, die Diebstahl künftig ausschließt.

**Ihr
Andreas Geisel
Bezirksstadtrat für
Stadtentwicklung, Bauen,
Umwelt und Verkehr**



Dreizehn der so genannten Tempo-30-Dialogdisplays wurden im Laufe der letzten anderthalb Jahre in Lichtenberg aufgestellt. Vorrangig an Grundschulen erfassten die Displays Daten von insgesamt 7 Millionen Fahrzeugen.

Die Fahrer am Steuer bekommen nur die Meldung „Danke“ oder „Langsam“ bei zu schnellem Fahren, es werden jedoch wesentlich mehr Daten erfasst. Diese liefern wertvolle Hinweise. Unter anderem werden neben der Geschwindigkeit die Länge der Kfz gemessen (LKW/PKW/Motorrad), Niedrig- und Höchstgeschwindig-

fahrer diszipliniert werden, langsamer zu fahren. Die Displays erzielen somit die erhoffte Wirkung. Die übergroße Mehrzahl der Fahrzeuge fährt die vorge-

liegt, also deutlich schneller als erlaubt. Auf die Lärm- und Schadstoffmissionen wirkt sich die angepasste Geschwindigkeit positiv aus. Ebenso ist statistisch

kommen ist, ob Geschwindigkeitsüberschreitungen gehäuft auftreten und Gefährdungen für die Schüler gegeben sind.

Neben den positiven statistischen



Leben auf dem Balkon

Amselfamilie in der Lichtenberger Krätkestraße

Dass Amseln und andere Vögel auf Balkonen brüten, ist in Berlin keine Seltenheit. Ein beträchtlicher Anteil unserer Leserpost enthält Fotos von solchen Gelegen. Sie alle zu veröffentlichen, ist leider nicht möglich. Diese Serie des Naturfotografen Volker Hohlfeld möchten wir unseren Lesern aber nicht vorenthalten, auch wenn wir nur einen kleinen Ausschnitt davon bringen können.

Täglich hat er jede Entwicklungsphase in dem Amselnest auf seinem Balkon beobachtet und von der Eiablage bis zum Ausfliegen der Jungen im Bild festgehalten. Wir möchten uns herzlich bei ihm bedanken.



Leserpost

LAND UNTER?

zu GRÜNBLICK Mai 2008

Ein guter Beitrag zur richtigen

ne, zugeschüttete Abflussgräben, Überbauung ehemaliger Feuchtgebiete und auch übermäßig versiegelter Siedlungsboden.

Eine Bürgerinitiative hat diese Probleme aufgegriffen und unter der Devise „Land unter?! – wie geht's weiter?“ gemeinsam mit Stadtbezirk, Senat und Natur-



Schwäne, wo sonst Rinder weiden. Land unter in diesem Frühjahr auch im NSG Falkenberger Rieselfelder, selbst ohne Versiegelung

Zeit. Wer sich regt - der bewegt. Und wer sich im eigenen Interesse regt, um auch für andere etwas zu bewegen, der handelt vernünftig. So habe ich den Beitrag „Land unter?“ verstanden.

Im Ortsteil Heinersdorf stehen bei außergewöhnlichem Regen Keller, Gärten, ganze Flächen unter Wasser. Im wahrsten Sinne: „Land unter“. Entscheidende Ursachen: vernachlässigte, vergesse-

schutz angepackt. Genau das, was Ihr Beitrag erreichen wollte. Hoffentlich können Sie dranbleiben am Problem, damit es nicht wieder vergessen, zugeschüttet „im Schlamm“ versinkt.

Für den GRÜNBLICK wäre das aus meiner Sicht eine „bewegende“ Aktion.

**Alfred Marquardt,
Berlin-Heinersdorf**

Umweltkripo

Das ist noch in Ordnung

So denken Viele wenn es darum geht, Teile, die irgendwo ausgebaut wurden oder lange Zeit ungenutzt herumlagen, einer weiteren Verwendung zuzuführen. Grundsätzlich ein guter Gedanke. Müll wird vermieden und der eigene Geldbeutel geschont. Es gibt aber Ausnahmen. Eine, die unbedingt zu beachten ist, betrifft Asbest.

Asbest war jahrzehntlang ein beliebter Baustoff, der vielseitig eingesetzt wurde. „Asbestos“ ist Griechisch und bedeutet „unvergänglich“. Und so sind bei Abriss

alter Lauben oder ähnlichem Dachplatten, Fensterbretter und andere Teile oft noch in sehr gutem Zustand.

Neben diesen guten Eigenschaften hat Asbest aber auch noch eine sehr schlechte. Asbestfasern können Lungenkrebs auslösen! Aus diesem Grunde ist es seit Jahrzehnten verboten, asbesthaltige Produkte herzustellen, in Verkehr zu bringen oder zu verwenden. Es gibt nur wenige Ausnahmen. In erster Linie gelten sie für eine sachgerechte Entsorgung. Die Verbote für den Umgang mit Asbest sind weitreichend. Sie betreffen alle Arbeiten, bei denen Fasern freigesetzt werden können, insbesondere Fegen, Hochdruckreinigen, Sägen, Bohren, Schleifen aber auch Zerbrechen. Unbeschichtete Asbestplatten dürfen nicht gestrichen werden, selbst wenn sie vorher nicht gereinigt

wurden. Ebenfalls verboten ist das Weiterverwenden als Zaunteile oder Beeteinfassung. Mittelfristig soll Asbest aus dem Wirtschaftskreislauf entfernt werden. Die gesetzlichen Regelungen sind sehr komplex und im Chemikaliengesetz, der Gefahrstoffverordnung sowie der Chemikalienverbotsverordnung nachzulesen. Verstöße gegen die Verwendungsverbote sind fast immer Straftaten, die mit empfindlichen Geldstrafen von mehreren Monatsgehältern und in Ausnahmefällen auch mit Haftstrafen geahndet werden. So wird es in jedem Falle billiger, alte Asbestplatten sachgerecht zu entsorgen! So schonen Sie die Umwelt und Ihren Geldbeutel.

Andreas Jahn,
Erster Kriminalhauptkommissar, LKA Berlin,
Dezernat Umweltdelikte

Umweltkalender 2009



Liebe Leserinnen und Leser, das 16. Umweltfest am 27. und 28. September 2008 findet wieder auf dem Fritz-Lang-Platz statt. Die Organisatoren treffen die letzten Vorbereitungen. Die seit diesem Jahr neue gastronomische Nutzung auf dem Fritz-Lang-Platz wird auch während des Umweltfestes geöffnet sein. Für das Umweltfest und die traditionelle Anordnung der Stände wird dies einige Veränderungen mit sich bringen. Wie in den zurückliegenden Jahren erwarten wir ein vielfältiges Angebot unterschiedlichster Interessenvertretungen, Umweltakteure, Vereine und Verbände. Selbstverständlich werden wieder die Kleingärtner auf dem Fest vertreten sein. Wir freuen uns, liebe Leserinnen und Leser, Ihnen zum Umweltfest den neuen Umweltkalender anbieten zu können. Im 30. Jahr des Bestehens des Bezirkes wollen wir Ihnen die Plätze und Grünanlagen unseres Bezirkes näher bringen. Sie finden darin insgesamt 13 Anlagen wieder, die in den vergangenen Jahren durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

des Grünflächenamtes geplant und umgesetzt wurden. Es sind zum Beispiel der neu gestaltete Altlandsberger Platz und die neue Sprühplansche "Der Fabelhafte Drache" an der Zerbster Straße. Damit haben Sie ein aus unserer Sicht gelungenes Dokument über die Grünflächengestaltung des Bezirkes in den letzten Jahrzehnten in der Hand. Der Umweltkalender 2009 illustriert erneut, dass Marzahn-Hellersdorf nicht nur eine moderne Berliner Stadtlandschaft, sondern auch grün und familienfreundlich ist. Dem Bezirksamt und vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Grünflächenamtes lagen und liegen neue Spielangebote für die unterschiedlichen Altersgruppen stets am Herzen. Das zeigt sich in den liebevoll gestalteten Schulhofflächen der Wilhelm-Busch-Grundschule und der Grundschule am Hollerbusch sowie den vielen Spielplatzangeboten, die leider nicht in diesem Kalender dargestellt werden konnten. Natürlich musste auf den 13 Seiten des Kalenders eine strenge Auswahl getroffen werden. Gehen Sie mit offenen Augen durch unseren Bezirk, werden Sie sicherlich auch in Ihrem Wohngebiet weitere Beispiele für eine gelungene Gestaltung der Grünanlagen und Freiflächen finden. Ich möchte Sie ermuntern, den öffentlichen Raum vielfältig und intensiv zu nutzen und wünsche Ihnen schon jetzt ein interessantes Umweltfest 2008.

Ihr
Norbert Lüdtke,
Stadtrat für ökologische
Stadtentwicklung Marzahn-
Hellersdorf

PRIMATEN?

Einst wuchs die Nahrung auf den Bäumen - im Überfluß.

Sie brauchten nur das Maul zu stopfen, um den Bauch zu füllen.

Doch auf dem Weg zum Boden verließen sie das Paradies - und mit dem Mangel kam die Gier.

Und mit der Gier erwuchs Maßlosigkeit.

Bis sie bereit zu zahlen jeden Preis.

Nun zahlen sie und zahlen viel, und mehr, und alles.

Bis endlich alles, was zu zahlen ist, bezahlt.

Klaus Manfred Scheibe

Wochenendangebote September, Oktober, November 2008

Obstbäume im Spätsommer
Wanderung über die Streuobstwiesen in Falkenberg
Sonntag, 7. 9. 2008, 11 - 13 Uhr
Treff Stegweg/Ecke Dorfstraße in Falkenberg

Herbstgeflüster
Wie bereitet sich die Natur auf den Winter vor? Entdeckungen und Beobachtungen auf dem ASP Berle
Aktivspielplatz Berle, Sonnabend, 13. 9. 2008, 13 - 17 Uhr

Färben mit Färberpflanzen
Alte Beutel und T-Shirts werden wie neu.
Theorie und Geschichte des Färberhandwerks
Blockhütte im Grünen, Sonntag, 14. 9. 2008, 14 - 17 Uhr

Landschaftspflege mit Wildtieren
Vortrag über das Wirken von Wildtieren in Naturschutzgebieten.
Anschließend Fahrradexkursion in die Falkenberger Rieselfelder
Naturschutzstation Malchow, Sonntag, 21. 9. 2008, 14 - 16 Uhr

Umweltfest in Hellersdorf
Informationen um Naturschutz, Streuobstwiesen mit Saft und Äpfeln,
Spiele an unserem Stand
Fritz-Lang-Platz in Hellersdorf
Sonnabend, 27. 9. 2008, 11 - 18 Uhr
Sonntag, 28. 9. 2008, 10 - 17 Uhr

Apfeltag in Malchow
Sortenbestimmung, Apfelgeschichten, Apfelgerichte, Rezepte
Naturschutzstation Malchow, Sonntag, 28. 9. 2008, 13 - 17 Uhr

Pilzberatung
Wie kann man Pilze bestimmen und Verwechslungen vermeiden?
Eigene Funde erwünscht
Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Sonnabend, 4. 10. 2008, 16 - 18 Uhr

Drachenerwerkstatt
Wir bauen Kobolde der Lüfte. Drachenerbau mit Kindern für Kinder
Aktivspielplatz Berle, Sonnabend, 4. 10. 2008, 13 - 17 Uhr

Herbstwanderung durch die Falkenberger Schutzgebiete
Anschließend eine kleine Stärkung in der Blockhütte
(kleine Spende erbeten)
Blockhütte im Grünen, Sonntag, 12. 10. 2008, 14 - 17 Uhr

Zauneidechsen und andere Reptilien
Illustrierter Vortrag von Diplom-Biologin Beate Schonert
Naturschutzstation Malchow, Sonntag, 19. 10. 2008, 14 - 16 Uhr

Halloween
Zubereitung einer Kürbissuppe, Verkostung eines Kürbiskuchens.
Lampionumzug. Lampion bitte mitbringen. (2 € /Person)
Blockhütte im Grünen, Sonntag, 26. 10. 2008, 14 - 17 Uhr

Wintervogelwelt in Berlin
Illustrierter Vortrag von Dr. Klaus Witt (BOA) über die Vögel im Siedlungsbereich
Naturschutzstation Malchow, Sonntag, 2. 11. 2008, 14 - 16 Uhr



Naturschutzstation Malchow,
Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: 92 79 98 30
Blockhütte im Grünen,
Passower Str. 35, 13057 Berlin, Tel.: 92 78 058
Aktivspielplatz Berle,
Am Berle 13, 13051 Berlin, Tel.: 0176 26 58 42 90
Naturschutzzentrum Schleipfuhl,
Hermesdorfer Str. 11A, 12627 Berlin, Tel.: 99 89 184

Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31, info@naturschutz-malchow.de, www.naturschutz-malchow.de, V.i.S.d.P.: B. Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth, Fotos: Birdlife, BMU, M. Herfurth, V. Hohlfeld, HOWOGE, NABU, Pixelio, W. Reinhardt, I. und K. Teschner, Archiv.
Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000 Exemplare



schrift der Geschäftsführer der HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH, die sich mit ihren Aktivitäten in das Berliner Landesprogramm zum Countdown 2010 einreicht.

Weniger CO₂ sichert Lebensräume

Mit ihrer Teilnahme am Count-

1

Countdown 2010

HOWOGE engagiert sich für biologische Vielfalt

Es ist die Zeit, in der die Natur den Reichtum und die Vielfalt des Lebens in der perfektesten Form präsentiert. Nie ist die Blütenpracht so reichhaltig, nie das Vogelgezwitscher so vielstimmig wie im Frühling und im Sommer. Doch diese Vielfalt der Arten und Lebensräume ist in Gefahr. Laut einer von der UNO in Auftrag gegebenen Studie hat die Zerstörung der Lebensräume in den letzten 50 Jahren ein nie da gewesenes Maß erreicht, sind 60 Prozent der Ökosysteme übernutzt und weltweit rund 11 000 Tier- und Pflanzenarten gefährdet oder von der Ausrottung bedroht. Das Streben nach Reichtum und wirtschaftlicher Stärke, hemmungslose Ausbeutung der Ressourcen und Klimawandel fordern ihren Preis. Biologische Vielfalt und Artenschutz sind jedoch unverzichtbarer Bestandteil des menschlichen Daseins. Um den dramatischen Artenschwund aufzuhalten, verabschiedete der Umweltgipfel der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro das Abkommen über den Erhalt der biologischen Vielfalt (Convention on Biological Diversity). Der völkerrechtlich verbindliche Vertrag wurde bislang von 189 Staaten und der Europäischen Gemeinschaft ratifiziert. Beim Weltgipfel in Johannesburg 2002 nahmen die Teilnehmer das Jahr 2010 für eine Trendwende ins Visier. Die Unterzeichner der Beitrittserklärung zum sogenannten Countdown 2010 trafen sich im Mai zur 9. Vertragsstaatenkonferenz in Bonn, um der Bewegung kurz vor Ultimo noch einmal Schwung zu geben. In diesem Zusammenhang sind Regierungen, Organisationen und Öffentlichkeit aufgerufen, mit der Unterzeichnung der Erklärung Partner von Countdown 2010 zu werden und sich als lokale Akteure „vor der Haustür“ zu engagieren. Das Dokument trägt auch die Unter-

down 2010 bleibt die Berliner Wohnungsbaugesellschaft dem Grundsatz treu, in die Komplettsanierung ihrer Bestände die Gestaltung eines ansprechenden Wohnumfeldes einzubeziehen, das dem Erlebnis Natur einen gebührenden Platz einräumt. Mit einem Bestand von ca. 48 000 Wohnungen gehört sie zu den großen landeseigenen Wohnungsgesellschaften, die sich durch eine zielstrebige komplexe Sanierung und Modernisierung ihrer Quartiere zum Nutzen von Mietern und Umwelt einen Namen gemacht hat. Seit 1990 investierte das Unternehmen rund 1,2 Milliarden Euro in die Komplettsanierung von Wohnungen und Häusern. Damit ist es nicht nur gelungen, die Mieter von der Qualität der Quartiere zu überzeugen, sondern auch die Umwelt mit immer weniger Kohlendioxid zu belasten. Die Leerstandsquote liegt mit 3% unter dem Berliner Durchschnitt, und seit 1990 ist der CO₂-Ausstoß um mehr als 15.000 t gesunken. Zu den baulichen Maßnahmen gehören insbesondere die Verbesserung der Wärmedämmung von Fassaden, Geschoss- und Kellerdecken sowie der Einbau von Fenstern mit niedrigem Wärmedurchgangskoeffizienten, zur technischen Neuausstattung vor allem der Einsatz effektiver Heizungs-systeme. Im Bemühen um die Senkung der Energiekosten haben die Mieter der HOWOGE mit den Experten der Wärme GmbH, einer Tochter des Wohnungsunternehmens, kompetente Partner an ihrer Seite, die permanent den Verbrauch analysieren und die fernwärme- bzw. gasbetriebenen Versorgungsanlagen optimieren. Weitere Reserven sollen in Zukunft durch Anlagenerneuerung und Fernüberwachung erschlossen werden. Auf der Tagesordnung stehen aber auch Photovoltaik, Biomassenutzung und weitere aussichtsreiche Verfahren.

Es steht außer Zweifel, dass der Verlust der biologischen Vielfalt zu einem guten Teil auch dem Verlust von Lebensräumen geschuldet ist, der vor allem durch den Klimawandel verursacht wurde.

So wurden im Lichtenberger Kaskel-Kiez im Bestand 49 Brutplätze und Fledermausverstecke entdeckt.

Mauersegler brüteten in Höhlen, die sich in großer Höhe befanden und einen freien An- und Abflug



2



3



4

Fassaden ohne Leerstand

Reger Flugverkehr herrscht in der Brutzeit von März bis August an den Fassaden der Gebäude, die zur Sanierung vorbereitet werden. In den Öffnungen und Nischen brüten Mauersegler, Haussperlinge und Rotschwänze. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich Dachkästen. Auch Fledermäuse nutzen solche Verstecke. Deshalb werden vor Beginn der Sanierungsarbeiten die Fassaden auf Brut- und Nistplätze geschützter Arten untersucht und geeignete Maßnahmen zu ihrem Schutz festgelegt. Da die Nistplätze und Lebensräume für die Gebäudebrüter im Zuge der baulichen Maßnahmen verloren gehen, gehört es bei der HOWOGE zum guten Ton, für eine angemessene Kom-

ermöglichten, während die Haussperlinge Gebäudenischen bevorzugten. Die Wochenstube von Fledermäusen befand sich unter anderem in Spaltenverstecken an der Fassade. Bei der Festlegung der Kompensationsmaßnahmen versicherte sich das Wohnungsunternehmen fachlicher Hilfe. Nach Einschätzung des Biologen lässt die vorgesehene Anbringung von Ersatzquartieren an den sanierten Gebäuden einen hohen Besiedlungserfolg erwarten. Er empfahl, die neuen Nistplätze und Fledermausverstecke in der Nähe der alten Brutplätze und Unterschlupfe zu positionieren. Insgesamt stehen den Gebäudebrütern und Fledermäusen nach der Sanierung der Gebäude nun nagelneue Nistkästen zur Verfügung. Mit Leerstand ist nicht zu rechnen.

Wohnen beginnt vor der Tür

Siedlungen und Quartiere der HOWOGE Wohnungsbaugesellschaft mbH haben sich in gut anderthalb Jahrzehnten in lebendige Wohnkiese verwandelt, die ihre eigene Note haben. Für die Gestaltung eines attraktiven Wohnumfeldes als Bestandteil der komplexen Sanierung sind viele Millionen Euro ausgegeben worden. Mit jeder Sanierungsmaßnahme im Wohnbestand rückt zugleich die Gestaltung von Wohnhöfen, Spielplätzen und Grünflächen auf die Tagesordnung. Denn niveau-

volles urbanes Wohnen beginnt nicht erst hinter der Haustür. Begrünte Höfe und Fassaden, in denen sich die Kreatur ansiedelt, bringen den Bewohnern ein Stück mehr Wohn- und Lebensqualität. Rund 400 Innenhöfe wurden im Rahmen der komplexen Bestandsanierung zu neuem geselligem Leben erweckt. Vom Wohnungsunternehmen dazu ermuntert, wandeln sich die Menschen vom Betrachter zum Gestalter. Bei der Auswahl der Bäume erhalten heimische pflegeleichte Arten den Vorzug. Zur Vervollständigung des „Grundgerüsts“ an Großbäumen müssen jedoch schnell wachsende Bäume wie Pappeln wertvolleren Gehölzen weichen. Großer Wert wird bei der Neugestaltung von Außenanlagen auf die Einbeziehung des Altbaumbestandes gelegt. Vom Wohnangebot in Baum und Strauch hat - wie derzeit vielstimmig zu hören - die Vogelwelt dankend Gebrauch gemacht.

Im Zeitalter steigender Mobilität beansprucht auch das Auto seinen „Lebensraum“. Das Wohnungsunternehmen sorgt dafür, dass Parkraum kein toter Raum ist. Bei der Neugestaltung von Parktaschen und Parkplätzen wird versickerungsfähigen Belägen der Vorzug vor voll versiegelten Stellflächen gegeben. Beim Weggebaue eröffnet sich im Zuge der Sanierung die Möglichkeit, die Verkehrsflächen auf ein bedarfsgerechtes Maß zurückzubauen, was sich gleichfalls als Gewinn auf dem Konto „Lebensräume“ niederschlägt.

Bei der Erschließung ungenutzter Flächen geht die HOWOGE auf Gleichgesinnte zu. So stellt sie im Zusammenhang mit der Wohnungssanierung einem Verein in der Lichtenberger Wönnichstraße kostenfrei ein Gartengrundstück als Nachbarschaftsgarten zur Verfügung, der auch von den Mietern der eigenen Häuser mitgenutzt werden kann. Das Wohnungsunternehmen lässt es im Countdown 2010 nicht bei der Unterschrift bewenden. **Angela Reute**

Bildtexte:

- 1 Vogelnisthilfen als Ausgleich: Nistkasten in der Weitlingstraße**
- 2 Kunst im Wohnumfeld wirkt identitätsstiftend. Stahlplastik „Schwingen“ von G. Schumacher in der Biesenbrower Str./Wartiner Str.**
- 3 Denkmalgeschütztes Rupprechtensemble im Lichtenberger Weitlingkiez**
- 4 Eingangsstele vor Deutschlands größtem Niedrigenergiehaus in der Lichtenberger Schulze-Boysen-Str. 35/37**